Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4. — Redaktion: Helene Hanna Cohn.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. —

Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 5987.

ANZEIGEN-ANNAHME: MÜNCHEN, HERZOG MAXSTRASSE 4

Nummer 29 | **München / 5. Jahrgang** | **19. Juli 1918**

1918 — Wochenkalender — 5678	Juli	Aw	Bemerkung
Sonntag	21	12	
Montag	22	13	
Dienstag	23	14	
Mittwoch	24	15	
Donnerstag	25	16	
Freitag	26	17	
Samstag	27	18	

Für das **Palästina-Hilfswerk** gingen bei dem Ortskomitee München bisher **17.000 Mk.** ein.

Psychologie des Antizionisten.*)

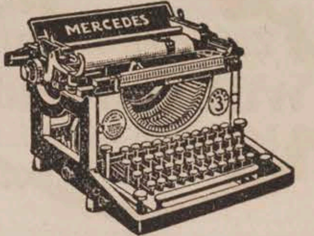
Von Dr. Max Nordau, Madrid.

Ich verstehe vollkommen den Antizionisten, das heißt den Mann, welcher, wenn man ihm vom Zionismus spricht, mit verdrießlicher Miene die Achsel zuckt und erwidert: „Das ist nicht meine Sache, und das interessiert mich nicht.“ Ich kann nicht sagen, daß mir diese Stellungnahme sympathisch ist. Selbst bei einem Nichtjuden bedeutet es einen merkwürdigen Mangel an geistigen Interessen und das Fehlen menschlicher Sympathie, das man in der Regel nur bei verhärteten Philistern trifft. Bei einem Juden bezeugt es eine vollkommen innere Entfremdung von seinem Stamm, das Losmachen von jeder Tradition, die Ausrottung der historischen Vergangenheit und eine traurige Verarmung eines Unterbewußtseins, dessen hauptsächlicher Inhalt von ererbten Begriffen und gesammelten Einflüssen gebildet wird, und welchem unsere Bewegungen, unsere schöpferische Einbildungskraft und unsere Antriebe zum Handeln entspringen. Wir haben jedoch kein Recht, diesen moralisch verarmten und an Gefühlen verkrüppelten Menschen zu tadeln; wir können ihn nur bemitleiden, weil er wie ein Blinder oder ein Tauber eines Hauptsinnes beraubt ist, welcher der Empfindung und Erfassung großer Schönheit dient. Der Antizionist ist aufrichtig. Er ist das Produkt einer jahrhundertelangen krampfhaften Assimilation. Er macht verzweifelte Anstrengungen, zu vergessen, daß er Jude ist, und er ist ärgerlich, wenn er daran erinnert wird. In einer Denkschrift über den Zionismus, die ich vor Jahren veröffentlicht habe, und welche zum erstenmal in der amerikanischen „International Review“ erschien, erklärte ich: „Der Zionismus ist eine Bewegung, welche an das nationale jüdische Bewußtsein appelliert. Für den, dem dies Bewußtsein fehlt, kann der Zionismus keine Bedeutung haben.“ Ich habe immer dieser Ansicht entsprechend gehandelt. Ich habe mir niemals Mühe gegeben, einen erklärten Antizionisten zum Zionismus zu bekehren. Ich wußte, es wäre verlorene Liebesmühe gewesen. Wenn solch ein erloschener Jude — was ihn nicht notwendig hindert ein ausgezeichneter Mensch zu sein — genügend Wissensdurst besaß, um Informationen über den Zionismus zu erbitten, so erteilte ich sie kühl und objektiv, gerade so als ob ich Einzelheiten über, sagen wir, spanische Malerei oder chinesische Moralphilosophie zu geben hätte, aber ohne die leiseste propagandistische Absicht, ohne in meinen Worten eine Gefühlsnote anzuschlagen, welche hofft, in der Seele des Zuhörers ein Echo zu erwecken.

Ganz anders liegt der Fall des jüdischen Antizionisten. Der Antizionist hält sich in prinzipieller Entfernung, sowohl von der Bewegung selbst, wie von der Diskussion darüber. Er bildet sich vielleicht eine Meinung wie über jede andere Tagesfrage, welche die Zeitungen und bestimmte Kreise beschäftigt. Er urteilt vielleicht, daß sie unzeitgemäß, undurchführbar, hoffnungslos ist. Aber er spricht seine Meinung ohne Erregung aus, er erhitzt sich nicht dabei, und wenn es die Person tut, mit der er spricht, so widerspricht er ihr mit einem skeptischen Lächeln. Der Antizionist, im Gegensatz hierzu, ergreift Partei. Er nimmt eine Fechterstellung ein. Er greift an. Bei ihm ist eine geringschätzende Gleichgültigkeit nicht angebracht. Ihm gegenüber sind wir verpflichtet, Stellung zu nehmen.

Der Antizionist will nichts von einer Rückkehr von Juden nach Palästina hören. Man beachte: Ich sage „von Juden“, nicht „der Juden“. Denn kein verantwortlicher Zionist hat bis jetzt die Idee vertreten und geäußert, daß der Zionismus allen Juden die Verpflichtung auferlegt, in die historische

*) American Jewish Chronicle.



Heimat des jüdischen Volkes zurückzukehren. Im Gegenteil, vom allerersten Tage an haben wir beständig und mit Nachdruck und Stärke wiederholt: Nach Palästina sollen und werden nur diejenigen Juden gehen, welche einem nationalen jüdischen Ideal leben wollen; jene Juden, die sich im Lande ihrer Geburt oder ihres gegenwärtigen Aufenthalts behaglich fühlen, sollen und werden bleiben wo sie sind. Diese Konzession sollte dem Antizionisten genügen. Sie sollte ihn entwaffnen. Sie ist jedoch weit davon entfernt, diese Wirkung hervorzubringen. Er weigert sich heftig, nach Palästina zu gehen; das ist selbstredend; aber auch die anderen Juden sollen es nicht tun. Palästina muß den Juden verschlossen bleiben. Das ist's, wofür er eintritt, das ist's, wofür er mit äußerster Energie kämpft. Diese mißgünstige Politik aber ist erbärmlich und unduldsam.

Sicherlich hat jedermann das Recht, Antizionist zu sein, d. h., den Zionismus für sich selbst abzulehnen, seinen historischen, soziologischen und politischen Anspruch zu leugnen, selbst zu behaupten, daß er dem Judentum schädlich und ein Unglück für das jüdische Volk ist. Gegen die Ausübung dieses Rechtes könnte kein moralischer Einwand erhoben werden, solange der Antizionismus sich auf intellektuell kämpfende Angriffe beschränkt. Wir folgten ihm auf diesen Kampfplatz. Im Beginn unserer Bewegung begegneten wir ihm überall auf unserem Wege. Wir traten seinen Gedanken mit unseren Gedanken entgegen und taten unser Bestes, seine Argumente durch unsere Argumente zu vernichten, wir waren überzeugt, die Wahrheit zu besitzen, fanden es jedoch verständlich, daß unsere Gegner dieselbe Überzeugung hatten. Wir stritten hart, um das jüdische Volk für unser Ideal zu gewinnen. Die Antizionisten bemühten sich, unsere Propaganda zu verhindern oder zu zerstören. Sie warnten das jüdische Volk vor uns. Wir gaben uns darein; sie fuhren damit fort. Sie fälschten unsere Meinungen, entstellten unsere Ideen, verdächtigten unsere Motive, verbreiteten Lügen über unsere Wege und Ziele und schmähten unsere Leute. Das war kein ehrlicher Kampf mehr, und manche Antizionisten, die diese schlechten Methoden benutzten, verscherzten den Anspruch, als ritterliche Gegner behandelt zu werden. Wir weigerten uns, ihrem Beispiel zu folgen und wandten nur loyale Waffen an. Wir konnten es uns gestatten, edelmütig zu sein, da wir von der Wahrheit und Gerechtigkeit unserer Sache durchdrungen waren und wußten, daß wir die Stärkeren waren.

Aber jetzt ist die Zeit der Wortklaubereien und theoretischen Polemiken zu Ende. Der Zionismus hat den Schauplatz der Propaganda verlassen. Seine Arbeit ist jetzt nicht mehr, das jüdische Volk oder eine so große Partei wie möglich für sein Programm zu gewinnen, sondern sein Programm zu verwirklichen. Jetzt haben wir besseres zu tun, als Worten Worte und Sophismen Beweise gegenüberzustellen. Auf all das Gerede der Antizionisten haben Tatsachen die Antwort gegeben oder werden sie geben. „Palästina wird niemals erreichbar für das jüdische Volk sein?“ Die englische Regierung hat mit Zustimmung der Verbündeten Englands offiziell das Versprechen gegeben, nach dem Kriege die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk zu begünstigen. „Die Juden sind keine Nation?“ Die Juden sind als Nation von allen Regierungen und von allen Demokratien, welche über diese Frage eine Meinung geäußert haben, anerkannt worden. Das einzige Band, das die Juden in der ganzen Welt verbindet, ist ihre Religion? Die Antizionisten, welche scheinheilig diesen Standpunkt vertreten, anerkennen und respektieren dieses Band so sehr, daß sie mit wütendem Unwillen alle Gemeinschaft mit Juden feindlicher Länder zurückweisen und patriotisch protestieren, daß niemals, weder jetzt noch in Zukunft, sie irgend etwas mit ihnen zu tun haben wollen. Alle ihre Theorien wirken in der Praxis absurd, und da sie trotzdem fortfahren, gegen starke Tatsachen zu debattieren, würden sie sich nur lächerlich machen, wenn die Sache nicht eine so ernsthafte Seite hätte.

Sie sollten durch diese Zeit gelernt haben, daß nichts was sie sagen oder tun können, den Teil des jüdischen Volkes, der sich zum Zionismus bekennt, seiner Überzeugung untreu werden läßt. Wenn sie klug wären, würden sie darum zugeben, anderer Meinung als die Zionisten zu sein. Sie finden in der jüdischen Geschichte einen Präzedenzfall, den sie mit Nutzen verwenden könnten. Die Reformbewegung tat ihr bestes, um das jüdische Volk zu sich herüberzuziehen. Es gelang ihr in kleinem Maßstab; die große Menge drehte ihr den Rücken. Sie begnügte sich mit diesem Resultat. Sie gab den Anspruch auf, das ganze jüdische Volk zu erobern. Sie gründete ihre besondere Existenz, unabhängig vom traditionellen Judentum. Andererseits hat das letztere längst darauf verzichtet, gegen die Reformbewegung zu kämpfen. Es lebt sein eigenes Leben, indem es die Reformbewegung ignoriert, wie es von dieser ignoriert wird. Die Spaltung ist vollzogen, jede Partei geht ihren eigenen Weg und sieht, wie sie mit der Trennung fertig wird. Wenn der Antizionismus so handeln würde wie die Reformer, so würden die Zionisten sicherlich wie die Orthodoxen verfahren. Aber dieses überzeugende historische Beispiel ist augenscheinlich an ihnen verloren.

Niemand zwingt sie, sich als Mitglieder der jüdischen Nation zu fühlen. Wir sind zufrieden mit unserem eigenen jüdischen Nationalbewußtsein. Aber sie versteifen sich auf ihren Entschluß, uns ausdrücklich zu beweisen, daß wir keine Nation sind. Niemand zwingt sie, nach Palästina auszuwandern. Diejenigen unter uns, welche wünschen, ihrem Ideal entsprechend zu leben und nach Palästina zu gehen, werden sie dort nicht vermissen. Aber sie lassen nichts unversucht, um Palästina als unerreichbar für die Zionisten hinzustellen. Dies ist eine Anmaßung, die das Erlaubte überschreitet. (Schluß folgt.)

Wilna im Kriege.

Aus dem Wilnaer Sammelbuch.

Von Dr. Z. Schabad.

(Fortsetzung.)

Im Dezember 1916 war eine dritte Volkszählung nötig, welche unter der Mitwirkung der Vertreter aller Nationen stattfinden sollte. Diese arbeiteten vierzehn Tage in den Brotkarten-Bureaus unter der Aufsicht deutscher Beamten. Beim Empfang der Brotkarten mußte jeder verschiedene Fragen bezüglich seiner Nationalität, Familienverhältnisse usw. beantworten. Die Litauer lehnten es von vornherein ab, sich an den Kommissionen zu beteiligen, da sie die Zeit zur Erörterung verschiedener sehr heikler Nationalitätsfragen durch eine Volkszählung für ungünstig hielten. Auch die

Weißrussen traten nach einigen Tagen aus den Kommissionen aus. Die Juden dagegen erachteten es nicht für nötig, sich von den Kommissionen loszusagen, arbeiteten zusammen mit den Polen und sorgten besonders dafür, daß die erteilten Angaben auch richtig eingeschrieben würden. Wo irgend angängig, waren sie darauf bedacht, die Interessen der Litauer und der Weißrussen zu wahren.

Auch in vielen anderen Angelegenheiten haben die Juden dahin gewirkt, daß man sie als Nation und nicht bloß als religiöse Gemeinschaft anerkenne. Als man an die Ausgabe von Pässen mit Photographien herantrat, wollte man die jüdischen Pässe nur mit polnischer oder litauischer Übersetzung versehen und die Juden als Polen oder Litauer (mosaischer Religion) eintragen. Nachdem aber einige Juden die Annahme solcher Pässe verweigerten, ließ man besondere Pässe mit jüdischer Übersetzung für die Juden drucken. Die jüdischen Vorsteher verstanden es, überall wo sich hiefür die Gelegenheit bot, jüdische national-kulturelle Forderungen zu stellen und sie zu verteidigen. Hierbei herrschte Einigkeit unter den Juden der verschiedensten Parteirichtungen.

Das jüdische Komitee befürwortete die an die Regierung gerichteten Gesuche betreffs Herausgabe einer jüdischen Zeitung und Errichtung eines jüdischen Theaters. Zwar spiegelte die Zeitung „Die letzte Neis“ die politischen Anschauungen der Wilnaer Juden nicht wieder, da sie von Privatleuten gegründet wurde, die ihre eigene Richtung vertreten. Dennoch hat die Zeitung stets nach Möglichkeit die jüdischen national-kulturellen Interessen gewahrt. Man muß auch in Betracht ziehen, daß sie seit der Okkupation die einzige jüdische Zeitung im Lande war. Mehr als eine Zeitung für jede Nation herauszugeben, war nicht erlaubt.

Die W i l n a e r j ü d i s c h - d r a m a t i s c h e T r u p p e, obwohl meistens aus Dilettanten bestehend, hat viel zur jüdisch-kulturellen Entwicklung beigetragen, da sie das Volk in künstlerischen Aufführungen mit besten Werken der jüdisch-dramatischen Dichtkunst vertraut machte. Die schwere sorgenvolle Zeit hat es mit sich gebracht, daß die Truppe, obwohl sie nur zweimal wöchentlich spielte, sich keines besonders guten Besuches erfreute und daher in Wilna nicht lange existieren konnte. In anderen Städten, wo diese Truppe gastierte, wie z. B. in Suwalki, Grodno, Bialostok und nachher in Warschau, wurde sie sehr beifällig aufgenommen und erwarb sich in jüdischen Kreisen einen sehr guten Ruf. Es versteht sich von selbst, daß die Truppe ihren Erfolg dem national-kulturellen Gedanken zu verdanken hat, von dem ihre Aufführungen durchdrungen waren. Sie war nicht gewillt, den unkultivierten Instinkten der großen Massen entgegenzukommen und strich aus ihrem Repertoir den ganzen Wust der jüdischen Schundliteratur.

Die außergewöhnlich schwere Zeit macht sich besonders in der mangelhaften E r z i e h u n g u n d B i l d u n g d e r j ü d i s c h e n J u g e n d bemerkbar. Anfänglich, als die Regierung die Erlaubnis zur Eröffnung von Schulen mit jüdischer Unterrichtssprache erteilt hatte, lebte die Tätigkeit der Juden auf dem Gebiet des Schulbaues zeitweise auf. Die Gesellschaft für Schulbildung und die Kinderversorgungsanstalten eröffneten ihre alten Schulen und errichteten auch neue. Gleichzeitig errichteten die Zionisten h e b r ä i s c h e S c h u l e n. Durch private Unternehmungen wurden jüdische und hebräische Schulen und Kindergärten für kleine und Bildungskurse und Gymnasien für ältere Kinder ins Leben gerufen. Nicht alles ging aber glatt von statten. Die privaten Schulen, die eigentlich für Kinder vermögender Eltern bestimmt und nach dem Muster der früheren russischen Mittelschulen eingrichtet waren, konnten nichts weniger als jüdisch-nationale Schulen genannt werden. Die Eltern schickten ihre Kinder dorthin, weil sie keine Wahl hatten und glaubten, durch diese Schulbildung ihrer Kinder irgend einem Lebensziele zuzuführen.

Gleichzeitig mit den weltlichen Schulen wurden private und gesellschaftliche Chedarim für reichere und Talmud-Thora-Schulen für ärmere Kinder eröffnet. Der letzte Schultypus war noch vom alten Schlage; man unterrichtete die Kinder nach den überkommenen rückständigen Methoden und dachte wenig daran, sie durch neue fortschrittlichere zu ersetzen. Einige erfolgreiche reformatorische Versuche in dieser Hinsicht sind als erfreuliche Ausnahmen zu verzeichnen.

Eine der wichtigsten Ursachen des tiefen Standes der Volksbildung der Juden war selbstverständlich die schwierige materielle Lage, in der sich die Schulverwaltungen befanden. Der Gehalt der Lehrer (15 Rubel für jede Wochenstunde im Halbjahr) war besonders bei der zunehmenden Teuerung außerordentlich gering, und auch diesen Lohn erhielten sie nicht immer regelmäßig. Die Kinder blieben oft mit dem Schulgeld im Rückstand und die Ausgaben waren beträchtlich. Das Zentralkomitee, welches das von Amerika eingelaufene Geld austeilte, betrachtete die Schule als einen Luxus und gab hauptsächlich Geld für die Versorgung mit Lebensmitteln aus. Die Schulen bekamen

nur einen kleinen Teil des für sie bestimmten Budgets. Die Bildungsanstalten mußten ihre Bedürfnisse einschränken und sich in der Stadt um Geldmittel umschauen. Von einer Vergrößerung der Zahl der Schulen konnte nicht die Rede sein.

Auch durch den ausgebrochenen Streit zwischen den Hebraisten und Jidischisten hat das jüdische Schulwesen empfindlich gelitten. Wären nicht diese Streitigkeiten gewesen, die vielfach persönlicher Natur waren und aus Taktlosigkeit und verkehrten Ehrbegriffen entstanden, so hätte die jüdische Gesellschaft für Schulbildung in Wilna einen großen Einfluß auf die Jugenderziehung nicht allein in der Stadt, sondern auch in der ganzen Gegend erhalten. Zur Zeit, da der Parteikampf noch nicht tobte, errichtete man im Laufe eines halben Jahres eine Volksuniversität, zwei neue Schulen und technische Kurse, welche sich eines zahlreichen Besuches erfreuten. Aber der Streit breitete sich in der Gesellschaft wie auch im Komitee aus, und die Schulen der „Mefize Haskalah" wurden in Mitleidenschaft gezogen. Die Energie der jüdischen Intelligenz wurde in fruchtlosen Kämpfen vergeudet. Die Zwistigkeiten zwischen dem Komitee und einem Teile der Lehrerschaft in Bezug auf die Wahl der Lehrfächer in den Schulen und dgl. sind in allgemeinen Versammlungen und in der Presse ausgetragen worden. Es gründete sich eine Mehrheit und eine Minderheit und die Gesellschaft blieb längere Zeit ohne zentrale Führung und nutzbringende Betätigung. Dazu begegnete den Schulen ein neues Unglück. Wegen der Ausbreitung des Flecktyphus mußten sie ein halbes Jahr geschlossen bleiben. Außerdem trat im Winter eine strenge Kälte ein, und der Unterricht mußte wiederum aus Mangel an Heizmaterial eingestellt werden.

Trotz aller Schwierigkeiten wurde nach Möglichkeit für den Unterricht in Chedarim und Schulen wie auch für Pflege und Beköstigung der kleineren Kinder Sorge getragen. Besonders rege haben sich dabei die Kinderversorgungsansalten beteiligt. Die Kinderheime haben seit ihrem Bestehen ca. 328 000 Mark verausgabt und ungefähr 3030 Kinder auf die eine oder andere Weise unterstützt. Das Kinderheim hat 2 Küchen, in denen 2000 Kinder Mittagessen bekommen. Für 1916/17 sind an 720 000 Mahlzeiten ausgegeben worden. Die Kinderküche auf Pohulanska war die erste, die getrennte Speiseräume für Kinder und Erwachsene einführte. Jetzt werden in allen Schulen und Heimen, einschließlich der Kinderküchen der „Mefize Haskalah", an 5000 arme jüdische Kinder täglich gespeist. In den 3 Kinderheimen der Gesellschaft „Kinderversorgung" werden etwa 800 Kinder verpflegt, die den ganzen Tag in den Anstalten verbleiben. Wahrscheinlich werden sich mit dieser Gesellschaft auch die 2 Kinderheime des Vereins „Hilfe durch Arbeit" mit seinen 170 Pfleglingen vereinigen. Auch der professionelle Arbeiterverein hat für 100 Kinder seiner Mitglieder ein Kinderheim errichtet. Noch mehr hat sich auf diesem Gebiet die Gesellschaft „Achieser" hervorgetan, indem sie Hunderten verwahrloster Straßenkinder Obdach und Pflege gewährte. Das Waisenhaus für Mädchen der Gesellschaft „Kinderversorgung" hat sich ebenfalls vergrößert und zählt über 150 Kinder, die von der Anstalt mit allem versorgt werden. Rechnen wir hierzu die Abendheime für Mädchen derselben Gesellschaft, die Schulen der „Mefize Haskalah", die hebräischen Schulen, die Schule „Torath Emeth" und die übrigen Talmud-Thora-Schulen, in denen Hunderte armer jüdischer Kinder Bildung und Verpflegung erhalten, so ergibt sich eine stattliche Zahl versorgter jüdischer Kinder, die natürlich weit glücklicher sind, als viele ihrer Altersgenossen, die verwahrlost und zerlumpt auf den Straßen herumlaufen, sich mit Bettelei und dgl. beschäftigen und eine Rettung aus ihrer Not durch die jüdischen Gesellschaften sehnsüchtig erwarten.

Es ist herzzerreißend genug für eine jüdische Mutter, ihre Kinder in Waisenhäuser, oder was noch schlimmer ist, sie nackt und hungrig zum Almosensammeln auf die Straßen zu schicken. Die Not hat noch einen neuen Typus von Kindern, der bislang bei den Juden unbekannt war, nämlich die Findelkinder ins Leben gerufen.

Es ist begreiflich, daß die Not und das Elend der Wilnaer jüdischen Bevölkerung das Hauptaugenmerk mancher jüdischer Wohltäter, auf das Notwendigste: die Versorgung der Notleidenden mit täglichem Brot gerichtet hat, unter Ausschaltung aller kulturellen und politischen Interessen. So ist in der letzten Zeit eine ganze Reihe von „Küchen" entstanden. In der Tat ist in der Kriegszeit die Ernährungsfrage in allen Städten und Ländern eine der wichtigsten Angelegenheiten der Gesellschaft. In Wilna aber ist diese Frage seit dem Winter 1916 von Tag zu Tag ernster geworden. (Fortsetzung folgt.)

Organisation der jüdischen Journalisten.

Die jüdische Presse in Deutschland umfaßt etwa 40 Organe. Ein gut Teil der kleineren Zeitschriften wird von gelegentlichen Mitarbeitern versorgt, die Zahl der jüdischen Berufsjournalisten ist nicht groß. Auch die Zahl der jüdischen Schriftsteller, die von dem Ertrag ihrer Bücher leben, ist eine recht mäßige. Dieser Zustand ist keineswegs ein idealer, weil er den Indifferentismus der weiten jüdischen Kreise anzeigt. Nur durch eine starke jüdische Presse wird das Interesse der Massen für die großen jüdischen Probleme wachgehalten, durch die weite Verbreitung jüdischer Literatur die Kenntnis jüdischen Wissens gefördert und die Entwicklung eines lebenden Judentums gewährleistet.

Von Amerika geht eine Bestrebung aus, sich der europäischen jüdischen Schriftsteller anzunehmen, darunter dürften vor allem die ostjüdischen Hebraisten gemeint sein. Der geistige und wirtschaftliche Zusammenschluß der jüdischen Schriftsteller in Deutschland muß aus sich heraus erfolgen. Ich glaube, die jüdische Presse erfüllt eine Ehrenpflicht, wenn sie sich zusammenschließt und einen Fond begründet, zu dem die Zeitungen und Schriftsteller beitragen. Zur Zeit ist im Osten Berlins eine jüdische Gartenstadt im Entstehen. Mit einigen Tausend Mark ist die Errichtung eines Hauses für ein Dutzend Insassen zu bewerkstelligen. Diese Summe ist nicht sofort im ganzen aufzubringen, vorerst handelt es sich nur darum, das Terrain sich zu sichern. Die Zeitschriften, die stetig honorarfrei ihre Artikel sich liefern lassen, erfüllen nur eine Ehrenpflicht, wenn sie mit 10, 20 oder 30 Mark einer Organisation jüdischer Schriftsteller und Journalisten beitreten, die besser situierten Zeitschriften, die ihre Mitarbeiter immer mit ordentlichen Honoraren belohnen, werden ebenso beitragen können und von den jüdischen Schriftstellern werden bestimmt manche Nachdruckshonorare oder andere Jahresbeiträge dem Fond überwiesen.

In einigen Jahren dürfte das Heim begründet sein, das dann als ultimum refugium jüdischen Geistesarbeitern zur Verfügung stehen soll. Wie jedermann weiß, existieren zwar viele Institutionen, welche allerlei Wohltätigkeit ausüben; für die auf jüdischem Gebiete geistig Schaffenden ist noch kein soziales Werk geschaffen. Wer die Not alter Privatgelehrter, deren Bedeutung für das Judentum nicht gering war, kannte, wird den Wert dieser Arbeit nicht unterschätzen.

Felix A. Theilhaber.

Eine Herrenhausdebatte.

Bei der Beratung des Etats im preußischen Herrenhause am 9. Juli äußerte sich Fürst zu Salm-Horstmar in folgender Weise:

„Unser inneres Leben wird von dem Kampf um die Wahlrechtsfrage beherrscht. Das ist ein Kampf der Weltanschauungen, auf der einen Seite das Weltbürgertum, die jüdisch-demokratische, auf der anderen Seite die deutsch-aristokratische Weltanschauung. Das internationale Judentum findet eine Hauptstütze im Freimaurertum, das auch hinter den Revolutionen steht. Auch die Führer der russischen Revolution sind französische Freimaurer. Trotzki und Lenin sind auch Juden und gehören der Loge „Art et travail" in Paris an. Diese Bewegung findet ihre Stütze in Blättern wie der „Frankfurter Zeitung", dem „Berliner Tageblatt" und dem „Vorwärts". Wir wollen diese demokratische Entwicklung nicht, wir wollen einen Kaiser, der durch die Bande des Blutes mit uns verwachsen ist, der uns ein Führer und Beispiel ist und dem Grundsatz huldigt, der erste Diener des Staates zu sein."

Ihm entgegnete Herzog v. Trachenberg: „Ich bin weder Jude noch Freimaurer und fühle mich also persönlich nicht getroffen. Aber Juden und Freimaurer sind Angehörige des deutschen Volkes und dienen bei der Armee im Felde oder tun in der Heimat ihre Schuldigkeit. Ich kann nur mein tiefstes Bedauern darüber aussprechen, daß man hier das Trennende hervorgehoben hat. (Zustimmung.) Wir brauchen den Siegeswillen und die Einigkeit unserer Krieger, die uns vor dem Einbruch unserer Feinde schützen, aber wir brauchen auch die Einigkeit im Innern. Nur diese befähigt uns zum Durchhalten in diesem schweren Krieg. Die Worte des Vorredners haben die Einigkeit im Innern geschädigt. Wir sollten uns an die Kaiserworte halten: Ich kenne keine Parteien." (Lebhafter Beifall.)

Staatssekretär a. D. Dernburg unterstrich diese Auffassung: „Diesen Worten kann ich mich nur anschließen. Die Ausführungen des Fürsten Salm-Horstmar müssen einen großen Volksteil verbittern. Auch wir wünschen keinen Frieden, der nicht für Deutschlands Entwicklung vollständige Freiheit gibt. Aber man darf die Front nicht eine Stunde länger als notwendig kämpfen lassen. Einen Gegensatz zwischen germanisch-aristokratisch und jüdisch-demokratisch gibt es nicht. Das sind überlebte Begriffe."

Daraufhin fühlte sich Fürst zu Salm-Horstmar bewogen festzustellen: „Ich habe nicht die Absicht gehabt, unseren Staatsbürgern jüdischen Glaubens vorzuwerfen, daß sie ihre Pflicht nicht getan hätten. Das würde mit den Tatsachen in Widerspruch stehen. Ich habe auch nicht Uneinigkeit in das deutsche Volk getragen. Ich habe nur auf den Widerstreit der Weltanschauungsfragen hingewiesen, der vorhanden ist und auf den die Zwistigkeiten zurückzuführen sind."

Verhandlungen in Konstantinopel.

Wie die „Jüdische Rundschau" meldet, haben sich auf Einladung der türkischen Regierung kürzlich Vertreter des Zionistischen Aktionskomites, der Vereinigung jüdischer Organisationen Deutschlands und der Freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums nach Konstantinopel begeben, um mit der türkischen Regierung in Verhandlungen über die Wünsche der Juden hinsichtlich der Palästinasiedlung einzutreten. Zu welchem Resultat die Verhandlungen führen werden, ist bisher noch nicht zu übersehen. Auf türkischer Seite besteht offenbar der Wunsch, den jüdischen Forderungen möglichst entgegenzukommen. Schon die Einladung an die oben erwähnten jüdischen Organisationen spricht von der Bildung eines jüdischen Zentrums. Andererseits ist eine Prüfung der von jüdischer Seite vorgebrachten Vorschläge im Einzelnen noch nicht erfolgt, vielmehr wird die türkische Regierung voraussichtlich zu diesem Zwecke eine besondere Kommission ernennen.

Palästina.

James Rothschild in Tel Awiw. Zur Begrüßung der Palästinakommission wurde in Tel Awiw eine jüdische Volksversammlung abgehalten. Die ganze jüdische Bevölkerung, auch viele Mohammedaner und Christen wohnten der Versammlung bei. Die Regierung hatte eine Eskadron australischer Reiter als Ehrenwache geschickt.

Dr. Thon begrüßte die Gäste namens der jüdischen Gemeinde.

Nach Prof. Weizmann, der die Erklärung Balfours würdigte, nahm Major James de Rothschild, der Sohn des Pariser Barons Edmund Rothschild das Wort. „Hier", erklärte er, „wo ich zum ersten Male vor den Juden Palästinas spreche, will ich schwören, daß ich in den Wegen meines Vaters wandeln und mein Leben und Vermögen für die Verwirklichung des zionistischen Ideals opfern werde.

Ich bringe euch die Grüße meines Vaters, der durch alle 3 Jahre um den Jischuw, der ihm tief ins Herz gewachsen ist, bangte. Auch ich, wenn ich Palästina und die Juden dieses Landes sehe, die das schwere Leid von drei Kriegsjahren nicht zu beugen vermochte, werde stolz darauf sein, einem derartigen Volke anzugehören. Ein solches Volk muß eine große Zukunft haben".

Die Lage in Jerusalem. Aus einem Berichte der Palästinahilfskommission:

Jerusalem hatte bekanntlich bisher keine Wasserleitung. Die englische Verwaltung läßt nun Anlagen herstellen, die Jerusalem mit Wasser aus Birket Arab versehen werden. Die Kosten trägt die englische Regierung.

Eine moderne Kanalisationsanlage, die dringend nötig war, ist in Bau. Auch die Reinigung der Straßen wird gründlich und regelmäßig durchgeführt.

Die Schlachthäuser wurden umgebaut. Das Schlachten kann jetzt nach hygienischen Grundsätzen erfolgen.

Der Gesundheitszustand der Bevölkerung ist befriedigend. Dank der Hilfe der Regierung kommen Sterbefälle aus Hunger nicht mehr vor.

„Near East", vom 24. Mai bringt eine Korrespondenz aus Kairo, daß, wiewohl in diesem Winter wenig und spät gesät wurde, die Ernte ungemein günstig ausfallen dürfte. Das Land wird sich und die Truppen bald selbst mit Früchten, Weizen und Gemüse versehen können.

Das Gerichtswesen in Palästina. Der „Times" wird aus Kairo unterm 20. Juni gemeldet:

Die Wiedereröffnung der bürgerlichen Gerichtshöfe im besetzten Teile Palästinas ist angekündigt. Das Personal wird eine gewisse Anzahl englischer Offiziere umfassen, die juridische Erfahrung besitzen und der arabischen Sprache mächtig sind, während der übrige Beamtenstab, soweit es nur möglich ist, der Bevölkerung entnommen wird. Das Gehalt der örtlichen Beamten wird ansehnlich erhöht werden, um die Korruption, die unter dem türkischen Regime bestand, unmöglich zu machen. Die Gerichtshöfe werden unter ständiger Kontrolle stehen. Sie werden das ortsübliche Recht sprechen, das in seiner Art ungeändert bleiben wird. Die Gerichtshöfe für die Angehörigen der verschiedenen Religionsgemeinschaften behalten die Jurisdiktion dieser Gemeinschaften.

Frauenwahlrecht in Palästina. Bei den Wahlen, die unlängst in den jüdischen Kolonien in Jaffa durchgeführt wurden, wurde den Frauen das aktive und passive Wahlrecht eingeräumt.

Eine Lesehalle in Jerusalem. Wie der „Manchester Guardian" berichtet, haben die Jerusalemer Behörden eine Lesehalle eröffnet, in der europäische und arabische Zeitungen und die letzten Depeschen in hebräischer Übersetzung ausliegen.

Die Bevölkerung ist zufrieden und einig. Die alten Zwistigkeiten zwischen den Kehillas sind beigelegt.

Landkäufe amerikanischer Juden in Palästina. Wie die amerikanisch-jüdische Presse berichtet, macht sich augenblicklich ein reges Interesse für Landkäufe in Palästina unter den amerikanischen Juden geltend. Ein reicher Kaufmann in San Francisco, Leopold Michels, hat in der Nähe von Jericho eine Obstplantage von 100 Ackern Ausdehnung zum Preise von 100 Dollars per Acker gekauft. Seinem Beispiel soll bereits ein anderer der reichsten jüdischen Bürger von San Francisco gefolgt sein.

Zionismus.

Die Ziele des Zionismus. (Eine Erklärung des Londoner Bureaus der zionistischen Organisation.) Das Jüdische Korrespondenz-Bureau im Haag berichtet:

Das Londoner Bureau der zionistischen Organisation wünscht verschiedene fehlerhafte Behauptungen, die gelegentlich einer Versammlung des „Bundes britischer Juden" geäußert wurden, richtig zu stellen.

Die Zionisten wünschen nicht einen Staat zu gründen. Das offizielle Programm, das durch die Delegierten des ersten zionistischen Kongresses 1897 in Basel einstimmig angenommen wurde, erklärt als Ziel des Zionismus eine öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina zu schaffen.

Die Erklärung der englischen Regierung vom 2. November 1917 bezüglich Palästinas, die mit solcher Begeisterung durch die Zionisten der ganzen Welt begrüßt wurde, stimmt in jeder Hinsicht mit diesem Programm überein.

Die Zionisten beabsichtigen am allerwenigsten die Zugehörigkeit zu einer Nation oder Religion zur Vorbedingung der bürgerlichen Rechte in Palästina zu machen.

Die Zionisten verlangen nicht, daß die Juden Palästinas irgendeine politische Kontrolle über die Juden in anderen Ländern ausüben sollen.

Die Orthodoxie und Palästina. Das Jüdische Korrespondenzbureau im Haag berichtet: In Paris hat sich eine Vereinigung von orthodoxen Juden begründet, die sich „Chawei-Zion" nennt und die Propaganda für den Zionismus bezweckt. Der Ehrenvorsitzende der Vereinigung ist der Großrabbiner von Frankreich, Camille Levy. Der Vorstand besteht aus den Mitgliedern des Rabbinats E. Weill und Weinkopf, dem Dichter Edm. Fleg, dem Bakteriologen Haffkine, Frl. Schach u. a.

Eine Resolution des Misrachi. Bei ihrer kürzlichen Sitzung in Zürich faßten die Schweizer Misrachisten folgenden Beschluß:

„Die in Zürich am 23. Juni versammelten Misrachivertreter der Schweiz, welche die Verwirklichung des Basler zionistischen Programms im Geiste des überlieferten Judentums erstreben, erklären es als Pflicht eines jeden Juden, in einem Augenblicke, wo die Wiedergeburt des jüdischen Volkes auf jüdischem Boden in erreichbare Nähe gerückt ist, an diesem Werke mit allen Kräften mitzuwirken."

Die Liga der britischen Juden. Die Liga der britischen Juden, welche nach der Erklärung Balfours mit dem Programm der Kolonisation Palästinas, aber der Bekämpfung der jüdisch-nationalen Idee errichtet wurde, sandte folgendes Telegramm an das „American Jewish Committee", nachdem dieses vor wenigen Wochen erklärt hatte, sich nach Balfours Erklärung mit den Zionisten zu gemeinsamer Arbeit verbünden zu wollen.

„Obzwar wir an den Einzelheiten noch manches auszusetzen haben, was wir brieflich mitteilen und worüber wir uns sicherlich einigen werden, wünschen wir Ihnen zu erklären, daß wir mit Ihrer Resolution zur Palästinafrage vollständig einverstanden und zur Mitarbeit mit Ihnen bereit sind".

Die veränderte Haltung der Liga wird auch durch eine Rede eines ihrer Führer deutlich demonstriert. In einem Referat über die Zukunft Palästinas schließt Dr. Isr. Abrahams sich den allgemein-jüdischen und politischen Ansichten an. Palästina, so führte er aus, müsse ein freier Staat werden, wo jeder, ohne Rücksicht auf Religion und Rasse, Bürgerrechte erlangen kann. Er hoffe, daß es der staatsmännischen Weisheit Weizmanns gelingen möge, die noch vorhandenen Schwierigkeiten, wie die Araberfrage und die Frage der jüdischen Arbeiter, zu überwinden.

Eine zionistische Schiffahrtsgesellschaft. Russische Zionisten haben mit einem Kapital von fünf Millionen Rubel eine Schiffahrtsgesellschaft begründet, welche den Verkehr zwischen dem Schwarzen Meer und Palästina vermitteln soll. (Jüdisches Korrespondenzbureau im Haag.)

Ein neuer Oberrabbiner in Amsterdam. Zum Oberrabbiner von Amsterdan wurde Dr. Esscher gewählt. Er ist erklärter Zionist.

Ost-Europa.

Die Pogromaufforderungen in Polen. Die Abg. Cohn und Noske wiesen in einer Anfrage an den Reichstag auf die in den Straßen von Warschau und Lodz erschienenen Maueranschläge hin, in denen die Bevölkerung zu Pogromen aufgefordert wurde und fragten was der Reichskanzler zu tun gedenke, um derartige unter den Augen der deutschen Regierung erlassene Aufforderungen zu Gewalttaten zu verhüten. Ist der Herr Reichskanzler bereit, auch im Interesse Polens selber, seinen großen Einfluß auf die polnische Regierung dahin auszuüben, daß sie für die Folge energisch gegen die Urheber von Pogromaufrufen vorgeht und nichts unterläßt, was die Wiederholung solch beschämender Vorgänge zu verhindern geeignet ist?

Falls die Tagespresse genau unterrichtet ist, lautete die Antwort des Regierungsvertreters hierauf nur, die deutsche Regierung lasse solche Anschläge möglichst sofort beseitigen, doch reiche das Personal für diese Beseitigung nicht immer aus.

Die Minoritäten im größeren Litauen. Wie die Berliner „Neuen Jüdischen Monatshefte" mitteilen, hat der Reichskommissar für die Ostgebiete und Litauen, v. Falkenhausen, am 6. Juli die Herren Adolf Friedemann und Prof. Dr. Moritz Sobernheim vom „Komitee für den Osten" empfangen und ihnen folgendes erklärt: „Wir verkennen nicht die große Wichtigkeit des Ostjudenproblems. Grundsätzlich überläßt die kaiserliche Regierung dem soeben anerkannten litauischen Staat die endgültige Regelung seiner inneren Verhältnisse. Das schließt indessen nicht aus, daß sie beim inneren Ausbau gemäß den Wünschen des Landesrates mitwirkt und ihren Einfluß für die berechtigten Wünsche des Judentums einsetzt, wie sie dies übrigens auch bisher getan hat. In dem Litauen größeren Umfanges, das voraussichtlich bei der endgültigen Regelung der Verhältnisse im Osten entstehen wird, muß allen nationalen Minoritäten ihr Recht auf bürgerliche Gleichberechtigung, freie Religionsübung und Pflege ihrer Eigenart und Überlieferungen voll gewahrt werden. Deshalb soll auch der jüdischen Nationalität das Recht auf selbständige Ordnung ihrer kulturellen Angelegenheiten, also eine weitgehende kulturelle Autonomie zustehen, und sie kann darüber hinaus auf Zugeständnisse z. B. auf dem Gebiete der Selbstbesteuerung für ihre eigenen Angelegenheiten rechnen. Die Regierung verfolgt die nach dieser Richtung hin geäußerten Wünsche mit ihrer vollen Sympathie. Sie teilt auch die auf berufliche Umschichtung der Juden Litauens gerichteten Wünsche und ist bereit, die auf landwirtschaftliche Betätigung gerichteten Bestrebungen nachdrücklichst zu fördern". Der Reichskommissar wies dann noch darauf hin, daß schon die gegenwärtige Verwaltung Litauens ihr Wohlwollen für die jüdische Bevölkerung durch zahlreiche Maßnahmen erwiesen, desgleichen bei Beginn ihrer Tätigkeit die volle Gleichberechtigung mit der übrigen Bevölkerung verkündet und alle einschränkenden Bestimmungen der russischen Judengesetzgebung außer Kraft gesetzt habe. Ein besonderes Referat für Juden-Angelegenheiten sei errichtet, und auf dem Gebiete der Schulen sei der jüdischen Eigenart nach Möglichkeit Rechnung getragen worden. Der Arbeiterfürsorge und den Wohlfahrtsbestrebungen der jüdischen Komitees werde volles Interesse zugewandt. Der Reichskommissar gab zum Schlusse der Hoffnung Ausdruck, daß es dem gegenwärtigen Entgegenkommen aller litauischen Nationalitäten bald gelingen werde, die durch den Krieg geschaffenen Wunden zu heilen und das an Hilfsquellen reiche Land einer freundlichen Zukunft entgegenzuführen.

Eine Erklärung der englischen Regierung zur Judenfrage in Osteuropa. Zwei führende jüdische Organisationen in England schrieben an Minister Balfour, daß während die alliierten Regierungen von den Beschwerden gewisser unterdrückter Völker wie der Polen, Serben und Tschechen Kenntnis nahmen und ihre völlige Genugtuung versprachen, keine derartige Erklärung bezüglich der großen jüdischen Gemeinschaften in Ost- und Südosteuropa abgegeben wurde, die unter noch größerer Unterdrückung leiden.

Die Vereinigungen fügten hinzu, daß die Politik der Alliierten bezüglich Palästinas dieses Problem nur in beschränktem Maße berühre, da die überwiegende Mehrheit der Juden in Ost- und Südosteuropa in ihren Geburtsländern zu bleiben wünschen. Außerdem müßten sie befürchten, daß die Antisemiten in Polen und Rumänien die Palästinaerklärung der Alliierten als eine Einladung betrachten würden, die Judenfrage nach Emigration der Juden zu lösen.

Hierauf antwortete Balfour am 28. Juni:

„Seiner Majestät Regierung empfindet die innigste Sympathie für die Emanzipation der Juden in Ost- und Südosteuropa und wird bestrebt sein, alles, was in ihrer Macht liegt, aufzubieten, um eine gerechte und dauerhafte Lösung der Judenfrage in allen betroffenen Ländern zu sichern."

(J. K. B.)

Welt-Echo

Die Judenfrage in Rumänien. Die holländische Preßagentur meldet aus Bukarest, daß man heftige und erregte Debatten bei der Erörterung des Art. XXVIII des Bukarester Friedensvertrages im rumänischen Parlamente erwarte. Der Bukarester Friedensvertrag habe eine heftige antisemitische Agitation in Lande zur Folge gehabt.

Die Presse der neutralen Länder beweist durch ihre Haltung gegenüber der rumänischen Juden-

frage, daß sie diese durchaus nicht als eine interne Staatsangelegenheit auffaßt, sondern als eine solche, die an das Gewissen der gesamten europäischen Menschheit appelliert. So schreibt der Haager „Nieuwe Courant“: „Marghiloman hat mit keinem Wort die Emanzipation der Juden erwähnt. Soll sie wieder auf die lange Bahn geschoben werden?“

Auch andere neutrale Blätter geben ihrer Enttäuschung über das Verhalten Rumäniens Ausdruck.

Ein neues Waisenhaus in New York. Am 1. Mai wurde in New York ein neues Waisenhaus, das Beth Israel Waisenhaus eröffnet, das 500 jüdischen Kindern Aufnahme gewähren soll. Die Kinder sollen im Geiste moderner hebräischer Pädagogik erzogen werden. Das Beth Israel Waisenhaus ist ausschließlich aus den Beiträgen armer Leute von der Ostseite erbaut worden.

Jüdische Erziehung in Amerika. Ein Aufsatz im „American Jewish Chronicle“ behandelt das schwierige Problem jüdischer Jugenderziehung in Amerika. Er stellt fest, daß allein in dem New Yorker Stadtviertel Bronx 60 000 jüdische Kinder ohne jegliche religiöse Unterweisung und jüdische Erziehung aufwachsen und schlägt als einziges Mittel zur Abhilfe dieses bedenklichen Zustandes eine Vereinigung der nach Hunderten oder Tausenden zählenden kleinen Hilfsgesellschaften vor.

Die Zahl der jüdischen Soldaten im amerikanischen Heer und der Flotte betrug zufolge einer von der jüdischen Wohlfahrtsliga aufgenommenen Statistik im April d. J. 60 000. Bei einer jüdischen Gesamtbevölkerung von 3 Millionen, von denen viele nicht im amerikanischen Heere dienen können, weil sie die amerikanische Staatsangehörigkeit nicht besitzen, ist diese Zahl recht hoch. Ein großer Teil dieser Soldaten hat sich freiwillig gestellt. — Die Zahl der in dem jüdischen Bataillon in England dienenden Soldaten beträgt 3000.

Juden im englischen Heere. Bei einem Frühstück zu Ehren einiger Angehörigen des jüdischen Regiments, bei dem Lord Rothschild den Vorsitz führte, erklärte Sir Adolph Tuck, daß zur Zeit etwa 50 000 Juden an der Westfront kämpfen. Im ganzen dienen 60—70 000 Juden, einschließlich der Kolonialtruppen angehörenden, im englischen Heere.

Zwei Juden als französische Brigadegeneräle. Nachdem vor kurzem Hauptmann Geismar zum Brigadegeneral in der französischen Armee ernannt worden war, ist nun ein zweiter Jude Col. Libmann zu der gleichen militärischen Charge befördert worden.

Jüdische Hilfsarbeit in Amerika. Einem Bericht des Dr. J. L. Magnes in New York zufolge haben die etwa anderthalb Millionen jüdischen Einwohner von New York im Jahre 1917 die Summe von 17 Millionen Dollars für jüdische lokale Wohlfahrtszwecke und mehrere Millionen für allgemein amerikanisch-jüdische Hilfszwecke gespendet. Im ganzen wurden 20 Millionen Dollars für philanthropische Zwecke gespendet. Die gesamte amerikanische Judenheit spendete 1917 40 Millionen Dollars für wohltätige Zwecke. (Also ungefähr so viel wie das gesamte Staatsbudget eines Staates wie Bulgarien oder Serbien beträgt.)

Nationaljüdische Jugendorganisation. Am 16. Juni fand in Berlin eine Sitzung von Vertretern der national - jüdischen Jugendorganisation in Deutschland statt. Es waren ungefähr 100 Vereine mit zusammen etwa 6000 Mitgliedern durch 60 Delegierte vertreten. Beschlossen wurde die Gründung eines Gesamtausschusses der national-jüdischen Jugend Deutschlands, dem vornehmlich die Vertretung der national-jüdischen Jugend nach außen und die Förderung ihrer Erziehungsaufgaben obliegen wird.

Seine Hauptaufgabe aber wird er in der Vorbereitung des von derselben Sitzung beschlossenen national-jüdischen Jugendtages sehen, der nicht nur Vertreter der Organisationen, sondern die Jugend selbst in Berlin vereinigen soll. Neben der Tagung der Delegierten, die in Anwesenheit geladener Gäste stattfinden wird, sind Versammlungen, Sportfeste und Zusammenkünfte im Freien mit Wettspielen, Wettsingen und Fahrten in die Umgegend von Berlin in Aussicht genommen.

Der national-jüdische Jugendtag, der in der Zeit vom 6. bis 8. Oktober stattfinden soll, wird der national-jüdischen Jugend die längst erwünschte Möglichkeit geben, im persönlichen Zusammensein die stark empfundene Gemeinschaft zu bekräftigen, die durch gleiches Wollen geschaffen wurde. Darüber hinaus wird die gesamte jüdische Jugend mit Interesse an Veranstaltungen teilnehmen, durch die ihr eine Kenntnis der nationalen Bestrebungen vermittelt werden und ein Einblick in das Leben einer Jugend ermöglicht wird, die eine gesunde Körperlichkeit und Naturfreude mit leidenschaftlicher Anteilnahme an allem Jüdischen zu vereinigen weiß.

Denaturalisation in England. Die englische Regierung hat ein Gesetz angenommen, demzufolge naturalisierten Ausländern, die sich des Privilegs der britischen Staatsangehörigkeit nicht mehr würdig erweisen, das Bürgerrecht wieder entzogen werden kann. — Es scheint die Absicht zu bestehen, dieses Gesetz hauptsächlich auf solche naturalisierten Ausländer anzuwenden, die sich dem Heeresdienst entziehen.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

(Unsere Leser sind zur Einsendung von Mitteilungen aus Gemeinden und Vereinen und von Personalnachrichten, die in diesen Spalten gerne Aufnahme finden, höflichst eingeladen.)

Zur Rabbinerwahl in München.

Der durch den Tod des Herrn Rabbiner Dr. Werner vakante Rabbinatssitz soll in absehbarer Zeit wieder besetzt werden. Nach § 16 der Statuten der Kultusgemeinde muß der Verwaltungsausschuß zu diesem Behufe um 9 von der Gemeinde zu wählende Mitglieder verstärkt werden, so daß die Rabbinerwahl durch einen Ausschuß von 27 Mitgliedern vorgenommen wird. Wie wir hören, hat sich der Gemeindeverwaltungs-Ausschuß in letzter Sitzung bereits mit der Frage beschäftigt und die Aufstellung der Wählerlisten in die Wege geleitet. Die Ergänzungswahl zu dem verstärkten Ausschuß dürfte im Monat September erfolgen. Bei der Wichtigkeit, welche der Rabbinerwahl in München zukommt, werden wir in nächster Zeit noch näher auf die Frage eingehen. Äußerungen hiezu aus den Kreisen der Münchner Gemeindemitglieder gewähren wir gerne Aufnahme.

Personalien.

Der k. Justizrat Dr. Otto Wassermann in München wurde zum k. Geheimen Hofrat ernannt.

Dem Generaldirektor Sigmund Reich in Wien wurde der k. b. Michaelsorden 4. Klasse verliehen.

Der berühmte jüdische Mathematiker k. b. Geheimer Rat und k. ordentl. Universitätsprofessor Dr. Max Nöther in Erlangen wurde in den Ruhestand versetzt.

Dem Fabrikbesitzer August Bauernfreund in Nürnberg wurde der k. b. Michaelsorden 4. Klasse verliehen.

Der k. Hauptmann der Landwehr Karl Rosenwald aus Nürnberg wurde zum k. b. Major befördert.

Die k. Oberleutnants der Landwehr Eugen Mai und Adolf Frankfurther wurden zu k. b. Hauptleuten befördert.

Zu k. b. Leutnants der Reserve wurden ernannt die Vizefeldwebel Georg Marx, Hugo Fromm von der Inf., Fritz Freudenreich und Gustav Oster von der Feldart., Oskar Altheimer im Train, Karl Grünebaum, Fritz Auernheimer, Nath. Ehrenreich, Rudolf Haas, alle in der Infanterie, Robert Kupfer und Karl Bär in der Feld-Art., Richard Götz im Train, Alfred Wolf in der Inf., Heinrich Fromm in der Kavallerie, Louis Wurzmann, Rudolf Löw, Adolf Weiß, David Schuhmann, Fritz Wahlhaus, alle in der Inf., Ferdinand Herz, Max Machold, Ad. Rau, Wilh. Dannhäuser und Paul Löbmann, alle in der Art., Karl Blättner bei den Pionieren und Hugo Gift bei den Eisenbahnern.

Der Offizierstellvertreter Walter Marcus in einer Fuhrparkkolonne wurde zum k. b. Feldwebelleutnant befödert.

Der k. b. Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern wurde verliehen den k. b. Leutnants der Reserve Emil Kugel, Gustav Rosenblatt, Alfred Weil der Inf., Willi Haas, Hugo Heidecker, Arnold Haas, Max Levi, alle von der Art., Erich Krakenberger im Train, Simon Schott von der Inf., Otto Hoefeld der Feldart., David Weiler von den Pionieren, Karl Götz und Paul Jacobi im Train, Otto Goldfeld und Julius Buchmiller von der Inf., Adolf Böhm der Kav., Max Grau und Hans Wassermann in der Feldartill., Erich Rosenberg im Train, Hans Wahl der Inf., Fritz Nathan der Fußartill., Julius Heß im Train, Rudolf Kleeberg, Hans Lewin, Bernhard Sack, Georg Waldbott, alle in der Inf., Ludwig Steinberger und Hans Goldschmidt in der Feldartill., Ernst Hanauer bei den Pionieren. Ferner den k. Stabsärzten der Reserve Dr. Ludw. Essinger (Ansbach) und Dr. Otto Bickart (München), den Oberärzten der Reserve Siegfried Herz (München), dem k. Kriegsgerichtsrat Eug. Strauß, Oberärzte Dr. Leo Teitz (München), Wilhelm Unna (Hof), Dr. Ludwig Jacob und Dr. Alfred Luß.

Olympische Spiele München 1918

veranstaltet am 14. Juli.

Der „Jüdische Turn- und Sport-Verein München" hatte wieder einmal seinen Ehrentag. Nach kaum einjährigem Bestehen seiner Sport-Abteilung konnte er bei den leichtathletischen Wettkämpfen, die vom bayerischen Rasensportverband veranstaltet wurden, fünf sehr erfreuliche Erfolge erzielen. In der 4×100 m-Stafette landete die Mannschaft als zweite (D. Misch, Orljansky, Subkowitsch, Tobias); Orljansky erstritt den ersten Preis im Handgranatenwerfen mit der schönen Leistung von fünfzig Metern, sowie den dritten Preis im 50 m-Mallaufen; Tobias wurde dritter im 200 m-Mallaufen und vierter im 400 m-Mallaufen. Überall war äußerst scharfe Konkurrenz und umso höher sind die schönen Erfolge einzuschätzen. Speziell die Stafette, die durch einen Irrtum des Schiedsrichters in falscher Bahn sehr stark behindert wurde, lief trotzdem glänzend; Schlußmann Orljansky überholte in blendendem Lauf den vierten, dritten und zweiten Konkurrenten in den letzten 15 Metern und hätte auch nach weiteren 5 Metern den ersten überholt, worauf die Mannschaft noch den zweiten Platz belegen konnte. Diese Leistung wurde mit lebhaftem Beifall quittiert. Zum Schluß fehlte es

nicht an Anerkennung von Seiten nichtjüdischer Zuschauer, die ihr besonderes Erstaunen darüber zum Ausdruck brachten, bei derartigen erstklassigen Wettkämpfen (die Münchener Leichtathleten sind ja bekannt) jüdische Farben am Start und auch siegreich zu sehen. — Auch die Jugend-Abteilung konnte am 7. Juli d. J. beim Jugendturn- und Spieltag in der ersten Stufe in der 5×80 m-Stafette den dritten Platz unter 8 Konkurrenten belegen. S.

Jüdischer National-Fonds. Zahlungen sind zu richten an Elisabeth Mahler, München, Postscheckkonto Nr. 10121.

Nationalfonds-Spenden. Rechtsanwalt Dr. Anton Goldscheider-Garten: Rechtsanwalt Dr. Leopold Ambrunn, München, auf den Namen seines lieben unvergeßlichen Freundes Anton 20 Bäume = 120 M. Zionistische Ortsgruppe München auf den Namen ihres langjährigen lieben Mitglieds 5 Bäume = 30 M. Ferdinand Früh, München, auf den Namen seines lieben Anton Goldscheider 17 Bäume = 102 M. Jacob Reich, München, ebenso: 5 Bäume = 30 M. Dr. Simon Koschland, München, ebenso: 3 Bäume = 18 M. Summa: 300 M.

Notstandsaktion. Sein Name, Jos. Scherr, sei gedacht in dieser Zeile, den die Erde so früh zugedeckt hat. 10 Mk. Seine Verwandten: Berkowitz und Scherr.

Blau-Weiß, Bund für jüdisches Jugendwandern. 21. Juli. 1. und 2. Gruppe: Pasing—Krailling—Freiham. 7.25 Uhr Starnbergerbahnhof. 50 Pfg. 3. und 4. Gruppe: Ins Isartal. Isartalbahnhof. 5 Pf. 1. und 2. Zug: Hofoldinger Forst—Schäftlarn. Ostbahnhof 6.15 Uhr. 3. und 4. Zug: Feldkirchen—Schwaben. Ostbahnhof 1.15 Uhr. 60 Pfg.

Die neuen Blau-Weiß-Liederbücher sind zu Mk. 2.75 Montag und Dienstag in der Burgstraße 3 zu haben.

Verein Bne Jehuda. Der kommende Vereinsabend findet am Dienstag, 30. Juli statt. Bibliothekstunde an jeden Dienstag von 8—8.30 Uhr.

Für das Palästina-Hilfswerk

gingen bei dem Ortskomitee München ferner ein:

IV. Liste.

Bloch Hermann 5.—, Bach Isidor, Kommerzienrat 100.—, Bensinger Elise 20.—.
Cohen Ernst 100.—.
Eisen Julius 20.—, Essinger Berta 3.—.
Friedmann S. 10.—, Feuchtwanger Louis 100.—.
Gundelfinger Jul. 10.—.
Hechinger Abr. 20.—, Heymann A. 5.—, Holz Arno 10.—, Hecht Julius 5.—, Heilbronner Hugo 200.—.
Jacob L. 20.—.
Klar Dr. 20.—.
Mendle Theo 20.—, Maas Dr. Max und Fräul. Dr. Johanna 100.—.
N. N. 10.—.
Oberndorfer Adolf 4.—.
Reich Jacob 200.—, Rosenthal Sabine 5.—.
Singer J. 25.—, Steinheimer Jacob 2.—, Straus Dr. E. 300.—, Sturm Naft. 30.— Schmidt W. 20.—.
Töplitz Dr. John, Assistenzarzt 100.—, Th. L. 5.—.
Weber Hans 10.—, Wildberg, Firma J. 100.—.
X. Y. 500.—.

(Fortsetzung folgt.)

Weitere Beiträge erbeten (Jacob Fränkel, Postscheck 9318).



Verantwortlich für die Redaktion: Helene Hanna Cohn, Heppenheim a. d. B.; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstraße 4.